Buchbesprechungen

1. PIERRE HUARD und MING WONG, *La Médecine Chinoise au Cours des Siècles*. Les Editions Roger Dacosta, Paris 1959. 191 Seiten, 23 Tafeln. Fr. 90.45.

Die Autoren des vorliegenden Werks sind durch ihre zahlreichen Detailstudien zur chinesischen Medizin bereits rühmlichst bekannt. Sie geben hier in acht Kapiteln eine Chronologie der viertausend Jahre chinesischer Medizingeschichte und in einem sehr umfangreichen neunten Kapitel einen Überblick über das Gesamtgebäude der klassischen chinesischen Medizin mit allen seinen Unterabteilungen. Es ist hier ein Werk entstanden, das an Zuverlässigkeit, Übersichtlichkeit und Lesbarkeit allen bisherigen derartigen Zusammenfassungen in einer westlichen Sprache überlegen ist. Es ist unmöglich, im Rahmen dieser kurzen Besprechung auf Details einzugehen. Es sei aber doch darauf hingewiesen, daß die Autoren in besonders glücklicher Weise Dinge wie die indischen Einflüsse in der chinesischen Medizin, Zusammenhänge mit der politischen Geschichte, die frühe Einsicht in das Diätelelement bei Avitaminosen, die Sinophilie auch der europäischen Ärzte im 18. Jahrhundert, den gegenwärtigen Stand der Moxa- und Akupunkturfrage herausgearbeitet haben. Das Buch ist auch schön gedruckt und illustriert.

ERWIN H. ACKERKNECHT

2. CHARLES LICHTENTHAELER, *Deux Conférences: De quelques changements dans notre conception de l'histoire de la médecine. – Pourquoi Hippocratiser? La critique Hippocratique d'aujourd'hui, ses difficultés, ses raisons d'être*. Librairie E. Droz, Genève 1959. 97 Seiten.

Der erste der zwei Essays, die dieses kleine Buch bilden, analysiert die «Modernen» in der Medizingeschichte von WUNDERLICH bis SUDHOFF und CASTIGLIONI. Dr. LICHTENTHAELER sieht in ihrem Kult der Fakten, ihrer Beurteilung alles Vorherigen vom Standpunkt des 19. Jahrhunderts, ihrem Evolutionismus, ihrem exklusiven Hängen an der induktiven experimentellen Methode, ihrer Feindseligkeit gegen Religion, Philosophie und Spekulation und ihrem Optimismus die Quellen sowohl ihrer Kraft und ihres Erfolges wie auch ihrer zahlreichen Fehltritte. Angesichts letzterer und einer neuen medizinischen und historischen Situation plädiert er für eine neue Medizingeschichte, frei von den Simplifizierungen des evolutionären Prozesses und der «précurseurite» ihrer Vorgänger. Sie sollte statt einer Pseudonaturwissenschaft eine bewußte Geisteswissenschaft sein, «respecter la personnalité propre des époques passées», «nous devons apprendre à le reconnaître: on a pu être très pénétrant et utile, en médecine, d'une façon très différente de la nôtre». Man wird nicht immer mit dem Verfasser übereinstimmen; manche seiner Vorschläge werden einem nicht ganz so neu vorkommen; man wird ihm aber dankbar sein, den Problemkreis für die Medizin-